

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Am 31. Dezember 1920 am Hagneckkanal.

Von H. Mühlemann, Aarberg.

Das Wetter ist mild, eine schwache Lufströmung direkt über den Jura herüber mahnt einigermaßen an den Winter. Die Gegend ist schneefrei; die Bauern pflügen die Aecker; der Chasseral (1600 m) zeigt nur da und dort in Runsen des Winters Spuren. Reizende Situation für den Ornithologen! Die anwesenden Vögel sind munter, wie das in dieser Jahreszeit immer zutrifft, wenn man sie zwischen 10 und 12 Uhr beobachtet. Nach 12 Uhr trat hingegen Ruhe ein. Krähen ganz besonders, doch auch Kleinvögel hatten bereits ein Bad genommen und pluderten sich auf Sträuchern und Bäumen. Ich durchquerte die Ebene bis an den gegenüberliegenden Hügelrand, eine Entfernung von zirka fünf Kilometern. In der Zeit von 10 bis 1 Uhr konnte ich nun nachfolgend erwähnte Arten beobachten, vermisste jedoch dabei Rebhuhn, Weisse und Graue Bachstelze und den Sperber. Letzteren sah ich im Laufe des Nachmittags beim Städtchen. Die Schleiereulen lassen überhaupt erst abends ihre Schnarchlaute hören. Hingegen rief mir der Steinkauz sein „Wigg wigg“ aus Hageichen herüber. 364 Tage hatte er mich darauf warten lassen. Jetzt repräsentiert er die 131. Art, die ich im Jahre 1920 im Seeland beobachten konnte. Und nun das Verzeichnis:

2 Turmfalken, 5 Mäusebussarde, 1 Steinkauz, öfters Rabenkrähen, 2 kleinere Schwärme Saatrabben, 1 Nebelrabe, wenige Elstern und Eichelhäher, 1 Grünspecht, 1 Spechtmeise, 2 Baumläufer, 2 Raubwürger, 1 Zaunkönig, 1 Bachamsel singt, 2 Sumpfmeyen, 2 Kohlmeisen, 2 Blaumeisen, Gelbköpfiges Goldhähnchen, 1 Weidenlaubvogel, einige Kohlameln, 5 Wachholderdrosseln, 2 Rotkehlchen,

einige Wasserpieper, einige Goldammern, 1 Paar Rohrammern, 1 Trupp Feldsperlinge, 1 Trupp Haussperlinge, 1 Trupp Buch-, Berg- und Grünfinken, wenige Erlenzeisige, 2 Zwergsteissfüsse, zwei hoch vorüberziehende, nicht erkannte Schwiminvögel und nachmittags 1 Sperber.

Der Strandpieper in der Schweiz.

Von A. Schifferli, Sempach.

In Nr. 1 des „Ornithol. Beobachters“ dieses Jahrganges veröffentlichte ich eine Notiz über diesen Vogel, der in der Schweiz bis dahin als grosse Seltenheit galt. Auch ich nahm dies an; doch war ich unsicher und fasste den Vorsatz, die „Wasserpieper“, welche alle Winter in meiner Gegend anzutreffen sind, näher anzusehen.

Im Verlaufe des schönen Herbstes stiess ich selten auf einen dieser Pieper, und immer waren sie so scheu, dass ich keinen näher ins Auge fassen konnte. Wie sich aber Schnee und Kälte einstellten, waren in nächster Nähe von Sempach mehrere. Es ziehen sich vom Städtchen weg Abzugsgräben in den kaum 100 m. entfernten See. Davon führen einige Abwasser und sind den ganzen Winter über offen. Sie bieten Buchfinken, Zaunkönigen, Gebirgsstelzen und Amseln stets Nahrung und eben auch den Piepern.

Letztere sind nicht scheu und mit einem guten Glase konnte ich sie bald mit Sicherheit als Strandpieper feststellen. Sie sind stets allein. Nie sind zwei oder mehrere beieinander. Wenn sich zwei in einem Graben begegnen, so laufen sie, ohne sich Aufmerksamkeit zu schenken, aneinander vorbei. Geschäftig, aber ohne Hast durchsuchen sie den Schlamm und waten dabei oft durch seichtes Wasser, und scheinen immer etwas zu finden, da sie beständig etwas aufpicken. Kommt man einem zu nahe, so fliegt er auf, stösst ein par Male einen Ruf „isst“ aus, und folgt dem Graben, um sich bald wieder in denselben zu werfen.

Bei Eich, wo der Schilfgürtel auf eine grössere Strecke unterbrochen ist, und nacktes Gestein das Wasser säumt, trifft man den Vogel ebenfalls an. Da beträgt er sich wie in den Gräben. Er läuft schrittweise zwischen den Steinen umher, und sucht sich Nahrung aus dem seichten Wasser. Zum Aufliegen entschliesst er sich erst, wenn ihm ein Mensch auf zehn m. oder noch näher kommt. Dann macht er einen Bogen auf das Wasser hinaus, um bald wieder an den Strand zu kommen, und seine Beschäftigung von neuem aufzunehmen.

Ich wurde Ende Dezember 1920 meiner Sache ganz sicher, als ich zwei dieser Gäste lebend erhielt. Beide haben die typischen Merkmale des Strandpiepers: die zahlreichen, aber verschwommenen Flecken auf der gelblich-weissen Unterseite, wodurch sie bedeutend dunkler erscheinen, als der Wasserpieper im Winterkleide, die olivenbraune Oberseite, den trübweissen Keilfleck auf der äussersten und den winzig kleinen Spitzfleck auf der zweitäussersten Steuer-